

## XI. KAPITEL.

### DIE MANDSCHU-KARTE.

#### 1. ALLGEMEINES.

a) **Historische Bedeutung.** Eine neue Blütezeit erlebte die chinesische Kartographie unter der *Mandschu-* oder *Ch'ing-Dynastie* (1644—1911 n. Chr.); nach dem tiefen Verfall in den vorhergehenden Jahrhunderten war es um so merkwürdiger, daß sie nunmehr eine solche Höhe erreichte, wie es ihr in der ganzen Geschichte bisher noch nicht beschieden gewesen war. Diese überragende Stellung hatte sie besonders zwei Umständen zu verdanken: dem überaus regen Interesse, das sie bei den größten Kaisern dieser Dynastie fand, und der Befruchtung durch die europäische Kartographie. Dadurch hat sie Werke hervorgebracht, die unbedingt zu den besten Leistungen in der gesamten Geschichte der Kartographie zu rechnen sind; denn schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts sehen wir auf diese Weise ungeheure Räume des östlichen Asiens weit genauer einheitlich dargestellt als gleichzeitig irgendein Staatsgebiet in Europa.

b) **Kartenentwurf.** In ihrer ganzen Anlage unterscheiden sich die Reichskarten der Mandschu-Dynastie wesentlich von ihren Vorgängern. Während man bisher das Erdquadrat zugrunde legte, ging man jetzt richtig von der Erdkugel aus; und zwar wählte man die sogenannte *Sanson-Flamsteedsche* Projektion, d. h. einen flächentreuen, unecht zylindrischen Entwurf mit längentreuen Parallelen.

Diesen wissenschaftlichen Fortschritt verdankte man der gründlichen Unterweisung durch die an den kaiserlichen Hof herangezogenen Jesuiten, die dank ihrer ausgezeichneten mathematischen und astronomischen Vorbildung am besten dazu berufen schienen, ein solches kartographisches Unternehmen zu leiten.

Allerdings erscheinen in der Sanson-Flamsteedschen Projektion die *Westländer* ziemlich entstellt. Denn da dort nur der Nullmeridian von *Peking* senkrecht steht, liegen die Meridiane gegen Westen immer schräger und schräger, so daß im äußersten Westen die Winkelverzerrungen ganz ungeheuerlich werden. Dabei beging man noch einen geometrischen Fehler; an die ältere Kartographie machte man das Zugeständnis, daß man in das neue Gradnetz das traditionelle Quadratnetz nach der Gleichung  $1^\circ = 200 \text{ li}$  einsetzte. Von Rechts wegen hätte das alte Netz denselben Winkelverzerrungen der neuen Projektion folgen müssen, so daß nicht Quadrate, sondern eher Rhomben zu zeichnen wären.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Für diesen Fehler sind wohl kaum die Jesuiten selbst verantwortlich zu machen. Denn das Nebeneinander von Quadrat- und Gradnetz finde ich erst in der Karte von 1863. Die letzte von 1899 bringt in den Spezialkarten überhaupt nur das Quadratnetz; allein in der Übersichtskarte findet sich das Gradnetz, und zwar hier in der vereinfachten Kegelprojektion mit krummlinigen Parallelkreisen.